

Es war für die nach dem Ersten Weltkrieg aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika ausgewiesenen Missionare nicht leicht gewesen, unter völlig anders gearteten Verhältnissen in Südafrika neu zu beginnen. Ihr Führer, Bischof THOMAS SPREITER und die neu hinzukommenden Missionskräfte ließen sich aber nicht entmutigen und fanden anfangs in den Mariannhiller Missionaren bereitwillige Helfer. In zäher Kleinarbeit bauten sie Station um Station.

Dem Verfasser gebührt Dank, daß er als der gegenwärtige Generalvikar der Diözese Eshowe mit viel Liebe und Wohlwollen das Werden dieser Missionskirche schildert. Dabei verschweigt er nicht die vielen Schwierigkeiten, die dabei zu bewältigen gewesen waren — und die nicht immer bewältigt werden konnten. Der Leser erhält einen guten Einblick in die vielen Unternehmungen durch die ausgiebige Verwendung bis jetzt unveröffentlichter Quellen. Besonders in den Tagebüchern des Bischofs SPREITER standen dem Verfasser ausgezeichnete Quellen zur Verfügung, die ihm seine Arbeit wesentlich erleichterten. Er ist dabei nicht der Versuchung erlegen, alles durch dessen Brille zu sehen, sondern stellte in ausgewogener Weise auch die Schwächen und Grenzen dieses Missionspioniers dar. Das Werk ist ein gutes Beispiel dafür, wie mit Wohlwollen und kritischem Blick eine sympathische Leistung entstehen kann.

Wenn angemerkt wird, daß der wiederholte Gebrauch des deutschen Wortes „Hochschule“ für die im Englischen als *Highschool* bezeichnete Institution falsch am Platz ist und daß für das Programm des Pater BERNHARD HUSS CMM für die Katholische Aktion besser das Motto „bessere Felder, bessere Häuser, bessere Herzen“ verwendet worden wäre (S. 262f.), so mindert das den Wert dieses Bandes in keiner Weise. Es bleibt zu hoffen, daß andere südafrikanische Diözesen dem Beispiele Eshowes folgen und ähnliche gründliche Monographien vorlegen.

Georg Lautenschlager CMM

**Tödt, Ilse (Hrsg.): *Theologie im Konfliktfeld Südafrika. Dialog mit Manas Buthelezi*** (= Studien zur Friedensforschung, Bd. 15). Gemeinschaftsverlag Klett/Stuttgart — Kösel/München 1976; 300 S., DM 26,—

Der vorliegende Band hat es sich zum Ziel gesetzt, einige Grundfragen der „schwarzen Theologie in Südafrika“ dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen und durch den Dialog mit einem ihrer prominenten Vertreter, dem schwarzen Lutheraner Dr. MANAS BUTHELEZI, Zugang zu diesem theologischen Ansatz zu vermitteln. Im Mittelpunkt steht der Text einer Vorlesung BUTHELEZIS in der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg im SS 1972 (S. 33—133). Unter der Überschrift „*Ansätze afrikanischer Theologie im Kontext von Kirche in Südafrika*“ stellt BUTHELEZI zunächst Fragen an die Theologie, wie sie der täglichen Lebenserfahrung südafrikanischer Schwarzer entspringen: „Wenn das Evangelium den schwarzen Menschen retten soll, muß es Bezug haben auf Grundfragen wie: Warum schuf Gott mich schwarz? Was soll denn im Grunde der Schwarze in einer Welt, wo die Werte des Weißen regieren?“ BUTHELEZI stellt dann fest: „Es ist Aufgabe von Theologie in Afrika, diese Fragen als Bezugsrahmen zu nehmen“ (S. 41).

Dann stellte er „*Vernachlässigte Fragen an die Theologie*“ vor (S. 42—111), um zu zeigen, wie herkömmliche Theologie in ihrer Durchklärung des christlichen Glaubens faktisch bestimmte existentielle Fragen ignoriert hat, die aus der Erfahrung der Schwarzen erwachsen“ (S. 42). Dazu gehören religiöse Fragen (z. B. das Verhältnis der Afrikaner zu den Ahnen, die Frage nach der Ganzheit des Lebens), politische Fragen (die biblische Vorstellung von der Herrschaft des

Menschen und die Wirklichkeit der Machtlosigkeit des Schwarzen, der Missionsgedanke und die Weltpolitik), ökonomische Fragen (Gottes Vorsehung und die Ökonomie der Armut, das christliche Verständnis von der Würde der Arbeit und die Wirklichkeit der Ausbeutung der Arbeitskraft), soziale Fragen (Bruderschaft in Christus und Rassismus, Kritik des geschichtlichen Ideals der Monogamie).

Der dritte und wichtigste, aber leider zu kurz gekommene Abschnitt formuliert „Ansätze einheimischer Theologie in Südafrika“ (S. 111—133). BUTHELEZI kritisiert die Bemühungen der Missionare um einheimische Theologie, weil diese auf der oberflächlichen Kenntnis traditioneller afrikanischen Denk- und Lebensweisen aufbauen und die Lebenserfahrungen des heutigen Afrikaners, die gekennzeichnet sind durch rassistische Unterdrückung und Ausbeutung nicht kennen und daher nicht berücksichtigen können. Positiv formuliert er, „daß die Entfaltung einheimischer Theologie einsetzen muß nicht beim Behandeln vergegenständlichter res indigenae, sondern mit der Initiative des afrikanischen Menschen im Kontext seiner gegenwärtigen existentiellen Situation“ (S. 124). Damit meint er, daß der Afrikaner erst in den Besitz der zur Verwirklichung seiner selbst notwendigen materiellen Mittel gelangen muß, bevor er Theologie betreiben kann; denn „das Grundproblem einheimischer Theologie in Afrika ist eigentlich nicht, welchen Inhalt solche Theologie haben müsse, sondern wer sie macht... Das Problem ist nicht in erster Linie, daß der Afrikaner es schwer finde, Theologie zu treiben... Es ist einfach so, daß das Leben, in dem er sich vorfindet, ihm die Ressourcen und Instrumente versagt, auch nur einen Anfang zu machen.“ (S. 129).

Die übrigen Beiträge behandeln Reaktionen auf schwarze Theologie in Südafrika und Europa (KARL-HEINZ DEJUNG, S. 13—32), schwarze Theologie als Weg zu einer Ethik der Befreiung (ALLAN BOESAK, S. 133—159), Voraussetzungen und Möglichkeiten des Verständnisses von schwarzer Theologie (HANS-JÜRGEN BECKEN, S. 160—174), soziologische Aspekte schwarzer Theologie in Südafrika (FRANÇOIS HOUTART, S. 175—189), Gefahren einer schwarzen Theologie in der sich bildenden Weltgesellschaft (WOLFGANG LIENEMANN, S. 190—213) und die Anwendung von Parametern der Friedensforschung auf die Theologie südafrikanischer Schwarzer (ILSE TÖDT, S. 214—252). Ein dokumentarischer und ein bibliographischer Anhang sowie englischsprachige Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge, Angaben zu den Autoren und ein Sachregister schließen den Band ab.

Kritische Anmerkungen zu diesem Band betreffen zunächst die Aussagen BUTHELEZIS und zwar vor allem seinen eigenen Ansatz. Seine Kritik an der traditionellen Theologie kann nicht ernst genug genommen werden; aber er macht es sich zu leicht, wenn er seinen eigenen theologischen Ansatz im Wesentlichen in der Forderung nach besseren Bedingungen menschlicher Existenz und menschlicher Selbstverwirklichung aufgehen läßt. Diese sind natürlich Voraussetzung jeder geistigen Arbeit und somit auch der Theologie, aber noch längst keine Garantien für theologische Reflexion und erst recht keine Garantien für gute theologische Reflexion. Was hier weiter vertieft und verdeutlicht werden müßte, nennt HOUTART in seinem Beitrag „die Produktionsbedingungen der traditionellen afrikanischen Religion einerseits und der neuen afrikanischen Theologie andererseits“ (S. 187).

Eine andere kritische Anfrage muß eine Gefahr nennen, der schwarze Theologie erliegen könnte: in ihrem Bemühen um eine authentische theologische Re-

flexion in der existentiellen Situation der Schwarzen in Südafrika könnte übersehen werden, daß eben diese Situation in einem fundamentalen ständigen Wandel begriffen ist und daß im Zuge der Herausbildung einer Weltgesellschaft oder Weltkultur jeder theologische Ansatz auch die Denkanstöße anderer Kulturen innerhalb dieser Weltgesellschaft berücksichtigen muß. Darauf weist LIENEMANN in seinem Beitrag zu Recht hin.

Zur Zusammensetzung dieses Bandes ist bedauernd zu vermerken, daß kein anderer Beitrag eines schwarzen Theologen zum Dialog mit BUTHELEZI herangezogen wurde und daß nicht gezeigt wird, welchen Stellenwert BUTHELEZI innerhalb der schwarzen Theologie Südafrikas hat.

Insgesamt ist dieser Band ein sehr wertvoller und in allen Partien lesenwerter Beitrag zur theologischen Diskussion, der der zu Beginn skizzierten Zielsetzung in hohem Maße gerecht wird.

Berlin

Leonhard Harding

**Ustorf, Werner:** *Afrikanische Initiativen*. Das aktive Leiden des Propheten Simon Kimbangu (Reihe: Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 5). M. Lang/Bern und Frankfurt 1975; 457 S.

1970 gehörten 10 000 Afrikaner insgesamt 5300 sogenannten unabhängigen Afrikaner-Kirchen an. In Zaire ist die „Kirche Jesu Christi auf Erden durch den Propheten Simon Kimbangu“ (EJCSK) mit ca. 2 Millionen Mitgliedern (1971) die größte unabhängige Afrikaner-Kirche. Sie wurde 1969 in den Ökumenischen Weltrat der Kirchen aufgenommen.

In seiner oben genannten Untersuchung, in der Verf. die Entwicklung des durch SIMON KIMBANGU 1921 ins Leben gerufenen Kimbanguismus schildert, geht er von der Tatsache aus, daß sich die Einstellung diesen unabhängigen Afrikaner-Kirchen gegenüber gewandelt habe. Anfänglich wurden sie „Karikaturen des Christentums“, „Verwirrung“, „Synkretismus“, „religiöser Wildwuchs“, später dann „afrikanische unabhängige Kirchenbewegungen“, „moderne afrikanische Bewegungen“ oder „postmissionarische unabhängige prophetische Bewegungen“ genannt. Heute wird ihr Entstehen eher im Kontext des afrikanischen Widerstandes gegen den Kolonialismus gesehen. Besonders das Entstehen des Kimbanguismus verdeutlicht nach USTORF das Streben des Afrikaners nach voller Emanzipation, das heißt nach vollem Menschsein, einschließlich der Freiheit des Glaubens, und müsse als eine herausfordernde Frage an das westlich-ekklesiozentrische Missionsverständnis gesehen werden.

Folge man der letztgenannten Betrachtungsweise, dann könne deutlich werden, daß in diesen afrikanischen Bewegungen „Impulse zur Modernisierung der afrikanischen Gesellschaft, ohne zugleich einer Verwestlichung zu erliegen, Ansätze zur Selbständigkeit und zu einer neuen kulturellen Gesinnung“ sichtbar werden. Dem dritten Kapitel seiner Einleitung, in dem der Autor die Geschichte des 1921 entstandenen Kimbanguismus schildert, gibt er darum auch den bezeichnenden Titel: „Schwarze Theologie“.

Die von SIMON KIMBANGU ins Leben gerufene Bewegung sei als der tiefgreifende Versuch zu verstehen, die Zerstörung kultureller und sozialer Bindungen im Volk der Bakongo auf dem Weg christlicher, auf die konkret-afrikanische Leidenssituation bezogener Heilsgewißheit zu überwinden. Indem KIMBANGU biblische Vorstellungen afrikanisch interpretierte, habe er es dem Afrikaner erst ermöglicht, seine Situation überhaupt gedanklich zu erfassen und so auch zu